Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 60 (1985)

Heft: 2

Artikel: Über Kontaktbereitschaft mit Behinderten

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-105357

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

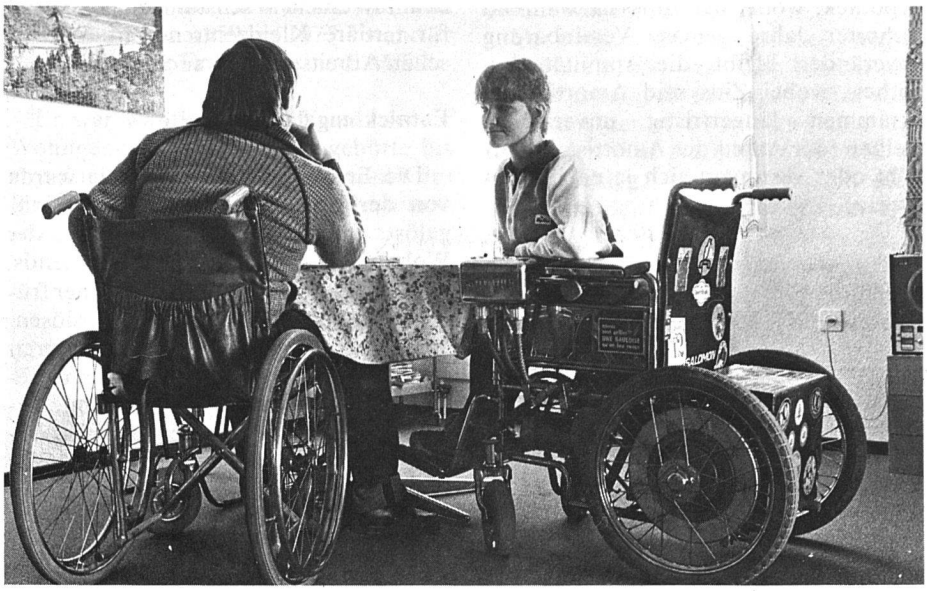
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Über Kontaktbereitschaft mit Behinderten



Die Vorurteile gegenüber Behinderten sitzen tief in vielen Menschen. Daran scheint auch das «Jahr der Behinderten» nicht viel geändert zu haben. Wohl ist die ethische Forderung, Behinderte zu akzeptieren, ins allgemeine Bewusstsein eingegangen. Sich jedoch wirklich auf eine Beziehung zu einem behinderten Menschen einzulassen, dazu ist nur eine verschwindend kleine Minderheit bereit. Dies ist das ernüchternde Resultat einer Untersuchung über die Einstellungen zu behinderten Jugendlichen, die das Institut für Sonderpädagogik der Universität Zürich bei einem repräsentativen Querschnitt erwachsener Deutschschweizer durchgeführt hat.

Noch am ehesten auf Wohlwollen stossen Körperbehinderte; für Geistigbehinderte und Lernbehinderte stehen die Kontaktchancen schlechter, und sich mit Verhaltensgestörten abgeben mag nur noch gerade jeder hundertste Befragte. Und allzuoft zeichnet sich hinter der Kontaktbereitschaft Mitleid als tragendes Motiv ab, der Behinderte wird in die Rolle des «Betreuungsobjekts» gedrängt.

Mehr als die Hälfte der Befragten hätten selbst am liebsten gar nichts zu tun mit Behinderten. Dies sei Sache staatlicher und privater Organisationen. Hinter diesem Verhalten stehen zumeist Unsicherheiten und Ängste, etwas falsch zu machen. Manche befürchten Ansteckungsgefahr, und immerhin 14 Prozent der Befragten sehen in der Behinderung gar eine «göttliche Strafe für begangene Sünden»!

Die ablehnende Haltung bringen die Forscher in Verbindung mit zwei Persönlichkeitsmerkmalen: zum eigenen mit ausgeprägt leistungsorientiertem Denken – die Behinderten sind nicht voll leistungsfähig und darum «minderwertig» –, zum andern mit einer autoritären Lebenshaltung. Menschen, die Gehorsam, Pflichterfüllung, Disziplin über alles setzen, fühlen sich offenbar in ihrem seelischen Gleichgewicht bedroht.

Wohnsituation der Studierenden verschlechtert sich

Die Wohnsituation der Studenten kennzeichnet die Wohnsituation der Gesamtbevölkerung: Grosser Andrang und Wohnungsmangel herrscht in den städtischen Agglomerationszentren, wo die Universitäten auch ihren Sitz haben. In Zürich und Lausanne mit den Eidgenössischen Technischen Hochschulen kann man gewiss keine Entspannung auf dem Wohnungsmarkt feststellen.

Nun wünschen die Studierenden nach Eingaben an die Kantonalbehörden von Freiburg, Bern, Basel und Zürich, der Bundesrat solle vor allem in eigener Kompetenz als Oberbehörde über die ETHs den Studenten preisvergünstigten Wohnungsraum zur Verfügung stellen. Auch ladet der VSS den Bundesrat ein, er möge die Hochschulkantone (und die Nicht-Hochschulkantone) mit dem Hochschulförderungsgesetz so unterstützen, dass für Studierende aus allen Kantonen Chancengleichheit bei der Wohnungssuche besteht. Immer noch gibt es viele studentische Pendler und Studierende, die in schlechten Verhältnissen wohnen und arbeiten müssen. Denn die Unterkunft für Studenten ist zu überwiegenden Teilen auch Arbeitsplatz.

Auffallend ist, dass die Studentenschaften die Lösung ihrer Probleme von den Behörden erwarten. Mit Ausnahme des Sprechers der Basler Studentenschaften kam der Selbsthilfe- und Genossenschaftsgedanke kaum zu Wort. Genossenschaftliche Solidarität zu künftigen Studiengenerationen wird vorderhand offenbar noch kleingeschrieben.

Paul Ignaz Vogel

Schreibtelephone für Gehörlose

Von der Verbesserung der Kommunikationstechnik profitieren glücklicherweise auch die Gehörlosen, die man früher Taubstumme nannte. Vor vier Jahren erschienen in unserem Lande die ersten Schreibtelefone. Dank der Invalidenversicherung, die allen Gehörlosen leihweise und kostenlos ein Schreibtelefon zur Verfügung stellt, gibt es nun in der Schweiz bereits 700 solcher Apparate. Wertvoll für die Gehörlosen oder ihre Angehörigen sind die öffentlichen Schreibtelefone. Kürzlich haben die PTT auch in Locarno wie auf dem Flughafen in Genf einen Telescrit aufstellen lassen, womit 36 öffentliche Schreibtelefone in Betrieb stehen. *er*